

viešpatija. Tasai Kitas dažnai būdavo ir net dabar būna demonizuojamas. Manau, kaip tik čia slypi Vilniaus šansas: miestas turi priminti kiekvienam apie kitoniškumą (tačiau be demonizavimo) ir sunaudoti visus savo istorinio bei kultūrinio paveldo elementus, įveikdamas buvusias nesantaikas.

Lietuvos laimėjimas Vilniuje, jau virtusiame europiniu miestu, yra neabejojamas – jį galima gretinti su Lenkijos laimėjimu Vroclave ir Gdanske. Tačiau praeis šiek tiek laiko, kol lietuviai išmoks integruoti visą Vilniaus praeitį – taip pat ir etniškai nelietuvišką – į savo valstybės istoriją. Vilnius nėra išskirtinė vienos kurios etninės grupės nuosavybė. Kadangi esu lietuvis, visada pabrėžiu, kad jis nėra vien lietuviškas; jei būčiau lenkas, pabrėžčiau, kad jis nėra vien lenkiškas. Man rodos, tik tokia pozicija neįamžina istorinių ginčų, tik padeda juos spręsti. Laimė, ją vis dažniau užima istorikai ir valstybininkai.

*Pranešimas perskaitytas 2007 m. liepos 21 d.*

## Zum Wandel der Kulturlandschaft in Vilnius

— T O M A S V E N C L O V A

Vilnius hat ein ausgesprochen außergewöhnliches Schicksal. Ich bin mir nicht sicher, ob es einen anderen Ort in Europa gibt, der das Risikohafte, das Unvollkommene und die Offenheit besser verkörpert als Vilnius. Vilnius genießt seit alters her den Status eines grenznahen, am Rande gelegenen Ortes, einer exzentrischen, kapriziösen und unausgeglichenen Stadt mit einer eigenartigen Vergangenheit, die jegliche Logik- und Wahrscheinlichkeitsgesetze verletzt. Nach vielen historischen Heimsuchungen, nach nicht enden wollendem Wandel seiner Zugehörigkeit zu immer anderen Staaten, nach drastischen und unwiederbringlichen Veränderungen der Zusammensetzung seiner Bevölkerung hat Vilnius endlich seinen ursprünglichen Status, den es nur im 14. Jh. und zum Teil noch im 15. Jh. besaß, wiedererlangt – Vilnius wurde wieder Hauptstadt eines unabhängigen baltischen Staates, *in spe* – eine der großen europäischen Hauptstädte (laut einer Legende soll gerade dies der litauische heidnische Oberpriester Lizdeika dem Gründer der Stadt, Gediminas, prophezeit haben).

Gerade die Städte sind die tragenden Säulen des kulturellen Zusammenwirkens. Man könnte geradezu sagen, dass ein solches Zusammenwirken vor allem zwischen den Städten erfolgt, nicht aber zwischen den Staaten, Völkern oder etwa ethnischen Gruppen. Die größte Spannung innerhalb dieses Zusammenwirkens kann im Innenleben einer Stadt beobachtet werden. Die Tartuer

Schule der Semiotik schlug den Fachbegriff „Der Stadttext“ vor, dort entstand eine eingehende Studie unter dem Titel „Der Petersburger Text“ und als ein Gegensatz dazu „Der Moskauer Text“. Selbstverständlich kann man von einem Pariser, Wiener, Berliner oder etwa Warschauer Text reden. Die Grundzüge des „Vilniusser Textes“ sind seine Heterogenität (die fast ans Chaotische grenzt) und das ihm innewohnende Paradoxe.

Litauen ist stolz darauf, dass manchen Berechnungen zufolge der geographische Mittelpunkt Europas nicht weit von Vilnius liegt, in der Nähe des kleinen Ortes Giedraičiai (benannt nach dem bekannten Geschlecht der Giedraitis/ Giedroyc, aus welchem auch der unlängst verstorbene Jerzy Giedroyc stammte, der sich sein ganzes Leben lang für die Einheit von West- und Osteuropa einsetzte). Es gibt nämlich auch anders lautende Berechnungsergebnisse. Auf jeden Fall liegt Vilnius aber direkt an der Schnittstelle von West und Ost, Nord und Süd. Die hiesige Landschaft ist nordisch, beinahe skandinavisch geprägt, die vielen Wälder und Seen verleihen ihr den Anschein von Wildheit. Die in diese Landschaft eingebettete Architektur der Stadt weist jedoch südliche Prägung auf – vor allem handelt es sich dabei um barocke und klassizistische Bauten. Vilnius lag zwar weit östlich von den bedeutendsten europäischen Zentren, gehörte aber immer – zumindest seit dem 14. Jh. – zur katholischen abendländischen Zivilisation, obwohl an Gebäuden und im Lebensstil Ansätze von östlichen, fast orientalisches anmutenden Elementen nicht zu übersehen sind. Die beiden anderen baltischen Hauptstädte erinnern an deutsche, schwedische oder dänische Städte (Tallinn könnte ein etwas vergrößertes Rostock oder Visby sein, Riga ein etwas verkleinertes Hamburg oder Stockholm).

Vilnius gehört zu Mitteleuropa und ist zugleich sehr italienisch. Die Architektur kann interpretiert werden als ein Substrat „des Stadttextes“ und zugleich als ein Teil von ihm. Der Barock entstand hier auf einem mittelalterlichen Fundament, in einem Labyrinth von krummen Gassen, was sonst beim Barock nicht üblich ist. Die Stadt ist launisch, mitunter sogar kurios, lebt wie ein Palimpsest, Bauten

aus verschiedenen Epochen fügen sich zu einheitlichen Ensembles und borgen voneinander charakteristische Züge.

Seit dem Mittelalter war Vilnius an der Nahtstelle zwischen der slawischen Welt und den baltischen Ländern, auch an der Nahtstelle, an der katholischer und orthodoxer Glaube zusammentrafen und einander beeinflussten. Dieser Prozess der gegenseitigen Beeinflussung vollzieht sich immer noch im Phänomen der 1596 in Brest geschlossenen Kirchenunion. Die Unierten wurden zunächst von den zaristischen Behörden, dann von den sowjetischen Machthabern verfolgt, haben dennoch überlebt und werden in Vilnius entsprechend anerkannt. Zur Zeit von Sigismund August hat ein venezianischer Gesandter in Vilnius 72 Religionen gezählt. Mag diese Zahl auch übertrieben gewesen sein, es gab und es gibt auch heute in der Stadt einige reformierte Religionsgemeinschaften. Es hat z. B. Arianer gegeben. Für Juden war Vilnius im 17. und 18. Jh. geistige Metropole geworden und erhielt den Beinamen „Litauisches Jerusalem“. Immer noch gibt es eine Karaimen-Gemeinde, Relikte einer moslemischen religiösen Gemeinschaft, nicht zu übersehen sind in der Umgebung von Vilnius Relikte der vorchristlichen Naturreligion, die speziell hier Jahrhunderte überdauert haben. Jetzt werden Anstrengungen unternommen, die alte baltische Religion wieder zu beleben und ihr den mit dem japanischen Shintoismus vergleichbaren Stellenwert zuzuschreiben. Ich persönlich betrachte dies als ein leeres Spiel. Wie dem auch sei, im Untergeschoss der erzbischöflichen Kathedrale in Vilnius ist das Fundament eines heidnischen Tempels aus der Zeit von Großfürst Gediminas auszumachen – in Europa findet man so etwas sonst wohl nur noch in Rom und in Athen. Die litauische heidnische Vorzeit wurde durch die Poesie der Romantik und der Moderne (sowohl die litauische als auch die polnische) zu einer Art Mythos, der bis zum Werk von Czesław Miłosz reicht.

Nicht weniger beeindruckend ist das Vielvölker-Mosaik von Vilnius. Im Buch „Vilnius. Eine Stadt in Europa“ (*edition subkamp*, 2006, *Deutsch: Claudia Sinnig*) habe ich sieben so genannte historische oder traditionelle Völker gezählt, die in der litauischen

Hauptstadt seit alters her wohnen. Auf den Einwohnerlisten aus der Sowjetepoche sind rund 80 nationale Zugehörigkeiten registriert. Dazu muss noch gesagt werden, dass Angehörige kleinerer ethnischer Gruppen, die aus Russland oder seinen Kolonien nach Litauen eingewandert waren, damals praktisch mit den Russen verschmolzen sind. Die Litauer sind hier Ureinwohner gewesen und begründeten damit schon immer ihr Recht auf Vilnius. Aber schon im Mittelalter war auf den Straßen neben der baltischen Sprache genauso oft die ruthenische Sprache zu vernehmen. Ganze 200 Jahre lang war in Vilnius, wie Sie wissen dürften, die polnische Nationalität besonders wahrnehmbar und dominierend. Die meisten dieser Polen hatten aber litauische Vorfahren gehabt und nannten sich Litauer – so verhielten sich beispielsweise sowohl die Magnaten Radvilos (dt. Radziwill) als auch Angehörige der Schlachta - ihr Verhältnis zum eigentlichen Polen (zur sogenannten Krone) war nicht eindeutig.

Diese besondere Tradition des Bekenntnisses zum Litauertum dauerte fast bis in die Gegenwart hinein an (gerade ein solcher Litauer war Czesław Miłosz). Vor nicht langer Zeit erschien mein Buch „Vilniaus vardai“ (Anm: das Buch ist nur in Litauisch erschienen, Titel in deutscher Übersetzung „Namen in Vilnius“), in dem ich mehr als 500 Biographien von bekannten Bürgern, die in Vilnius lebten, anführe – wobei ich bemüht war, möglichst objektiv zu bleiben und niemanden der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Bei den hier vorgestellten Persönlichkeiten dominierten sowohl in alten Zeiten als auch in der Neuzeit Litauer, die Träger einer baltischen Sprache waren, baltisch sprechende Personen hat es in Vilnius zu allen Zeiten gegeben. Es handelt sich dabei vorwiegend um die herausragendsten Persönlichkeiten der litauischen Kultur, angefangen mit den religiösen Autoren der Renaissance und des Barock bis zu den Vertretern der Moderne des 20. Jhds. Im 18. Jhd. verschwanden sie zwar, dennoch gibt es unter den Zeitgenossen von Adam Mickiewicz wieder litauisch sprechende Personen – es waren Studienfreunde des großen Dichters an der Universität Vilnius.

In den Jahrhunderten nach der Lubliner Union (1569) dominierten in Vilnius polnisch sprechende Bewohner, es handelte sich dabei jedoch um solche Litauer, wie Radvilos (Radziwill), Mickiewicz und Miłosz, die sich unmissverständlich nicht als zur Krone gehörende Polen betrachteten. Erst in der Zwischenkriegszeit nahm der Anteil von Polen zu, später kam es zu einer drastischen Verringerung sowohl des litauischen als auch des polnischen Anteils – von Stalin ausgesiedelt, landeten die meisten von ihnen in den westlichen Gebieten Polens. Die Weißrussen (Ruthenen) waren in Vilnius bereits in seiner Frühzeit stark vertreten, dann wieder zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die Juden lebten hier vom 17. Jh. bis zum Holocaust. Darüber hinaus fand ich mehr als 20 Deutsche, 20 Italiener (unter ihnen waren fast alle Künstler aus alten Zeiten), fünf Franzosen, ein paar Engländer, zwei Ungarn, einen Tschechen, einen Spanier, einen Holländer, einen Schweden, einen Georgier, einen Türken, einen Griechen, einen Ukrainer, einen Letten, einen Finnen und zwei Schwarze – einer stammte aus Äthiopien, der andere aus Brasilien. Dieses Bild hinterließ bei mir einen etwas surrealistischen Eindruck. Und dies umso mehr, als die meisten dieser nicht traditionellen Bewohner von Vilnius entweder in ihrem Heimatland oder in der litauischen Kultur bleibende Spuren hinterließen. Es gab auch berühmte Russen, nicht nur den Senator Nowossilzew und den Generalgouverneur Murawjow, den Henker, sondern auch die hervorragende Schauspielerin Komissarschewskaja und Michail Bachtin, der in Vilnius Anregungen für seine spätere philosophische Dialogtheorie empfing. Bachtin zufolge sind die Grenzräume von Sprachen und Kulturen das beste Mittel gegen die Erstarrung des Denkens.

Vertreter traditioneller Nationalitäten – Litauer, Polen, Weißrussen, Juden – schufen ihre Varianten des Vilnius-Mythos, miteinander konkurrierende Texte, die unter anderem auch als politische Manipulierungen gegeneinander ausgespielt wurden. Jegliche Nationalismen wurden hier jedoch gewöhnlich durch den ausgeprägten Regionalismus gemildert. Angehörige verschiedener Nationalitäten fanden in Vilnius gleichsam eine eigene alternative Identität. Für die

Polen war Vilnius immer ein Gegenpol zu Warschau und zum Teil auch zu Krakau. Das gesamte Litauen war übrigens ein Nachtreich, ein magisches von chthonischen Gestalten und bedrohlichen Gewalten bewohntes Reich, wie es allen Lesern von Mickiewicz, aber auch von Miłosz bekannt war. Polen mit Warschau, Łódź und Krakau repräsentierte im wahrsten Sinne dieses Wortes nicht die Nacht, sondern den Tag.

Für das litauische Selbstverständnis ist die Gegenüberstellung Vilnius-Kaunas aufschlussreich: Vilnius ist eine weihevollere, zugleich aber auch eine offene Stadt, die die Tradition des Großfürstentums Litauen begründete, Kaunas dagegen ist eine eher weltliche, profane Stadt, stärker mit der ethnischen litauischen Dorfkultur verbunden, Kaunas war widerstandsfähiger gegen die Einflüsse vom Außen, vor allem vom Osten her. Die Juden stellten ihre spirituelle Hauptstadt Vilnius in Opposition zu ihrer Industrie- und Handelsmetropole Odessa. Andererseits bildete die Tradition des gelehrten Vilnius das Gegengewicht zur chassidischen Tradition der galizischen Shtetls.

Im weißrussischen Selbstbewusstsein existierte Vilnius als eine Alternative zu Minsk, was in den letzten Jahren wieder besonders stark zum Ausdruck kommt.

Alle diese Gegensätze haben einen gemeinsamen Nenner: Vilnius ist für alle fast eine heilige Stadt, der Mittelpunkt der kulturellen Erinnerung und historischer Bezüge – die Hauptstadt des Gediminas, der Filomaten, des Gaon, des Skaryna, um die bedeutendsten zu nennen. Diese Heterogenität und Buntheit der Bevölkerung sind in verdichteter Form stellvertretend für die Buntheit des gesamten Großfürstentums Litauen: Von Anfang an war dieser Staat ein merkwürdiges Konglomerat baltischer und slawischer, heidnischer (später katholischer) und christlicher (genauer gesagt, orthodoxer) Landstriche.

Darüber hinaus war die geographische Lage von Vilnius eine paradoxe – eine Hauptstadt und zugleich eine Stadt im Grenzgebiet. In ältester Zeit erstreckten sich nicht weit von Vilnius Herrschaftsgebiete der Kreuzritter, Vilnius besaß damals ein großes von den

Östlich-Orthodoxen bewohntes Hinterland, das bis nach Smolensk reichte. Zu Zeiten der Republik Beider Nationen (Litauisch-polnischer Staat) galt Vilnius, obwohl nahe an der Grenze, wo die katholische Welt aufhört, als eine Bastion der katholischen Welt. Unter den russischen Zaren (und später in der Sowjetära) fiel Vilnius die Rolle einer Zitadelle des imperialen Russland im eroberten Land zu, zugleich aber auch die einer Brücke zu Europa.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen lag Vilnius nur 30 km von der polnisch-litauischen Grenze (von den Litauern Demarkationslinie genannt) entfernt und heute sind bis zur Grenze dieselben 30 km geblieben, die Grenze ist aber Richtung Osten gerückt und trennt jetzt Litauen, zugleich auch die Europäische Union, von Weißrussland. Die Grenze selbst, launisch wie sie ist und immer im Wandel, lässt die Stadt zu einem Gegenstand der Nostalgie werden – vor dem Zweiten Weltkrieg schauten die Litauer nostalgisch auf Vilnius, jetzt tun das die Polen, eine noch stärkere Sehnsucht empfinden wohl die Weißrussen.

Darüber hinaus bleibt Vilnius immer eine ethnische Enklave. Einst dominierte in der von litauischen Dörfern umgebenen Stadt die polnische Sprache. Heute bilden litauisch sprechende Menschen die Mehrheit der Stadt, in den umliegenden Dörfern wird aber vorwiegend polnisch gesprochen. Es wird wohl Lloyd George gewesen sein, der das Wesen dieser paradoxen Lage in eine groteske und zynische Formulierung brachte: „Vilnius ist eine von Juden und Weißrussen bewohnte Stadt, um die sich Litauer und Polen gegenseitig bekriegen.“

Somit ist die Hauptstadt Litauens zumindest für ein paar ethnische Gruppen der wichtigste Ort für ihre Selbstbehauptung und zugleich ein Reich des Andersseins, des Anderen (mit großgeschriebenem Anfangsbuchstaben). Dieser Andere wurde sehr oft dämonisiert und wird auch jetzt noch manchmal dämonisiert. Ich glaube, dass es nur hier eine Chance für Vilnius gibt – die Stadt soll jeden an das Anderssein erinnern (jedenfalls ohne Dämonisierung) und alle Elemente ihres historischen und kulturellen Erbes einsetzen, um einstige Zwietracht von früher zu überwinden.

Dass in Vilnius, nun bereits einer europäischen Stadt, Litauen den Sieg davongetragen hat, unterliegt keinem Zweifel – dieser Sieg ist dem Sieg Polens in Wrocław und in Gdańsk vergleichbar.

Allerdings wird noch etwas Zeit vergehen müssen, bis die Litauer gelernt haben, die gesamte Vergangenheit von Vilnius in die Geschichte ihres Staates zu integrieren – auch diejenige, die nicht auf die litauische Ethnie zurückgeht. Vilnius ist kein ausschließlicher Besitz einer einzigen ethnischen Gruppe.

Da ich Litauer bin, betone ich immer, dass es keine ausschließlich litauische Stadt ist. Wäre ich ein Pole, so würde ich betonen, dass es keine ausschließlich polnische Stadt ist. Ich glaube, dass nur eine solche Haltung dazu führen kann, dass historische Auseinandersetzungen nicht verewigt werden, sondern dass sie einer Lösung zugeführt werden. Zum Glück vertreten zunehmend mehr Historiker und Politiker aller Ebenen eine solche Haltung.

*Gehalten am 21. Juli 2007*

*Übersetzung von Irena Tumavičiūtė*

---

*Tomas Venclova wurde 1937 in Klaipėda, Litauen, geboren. Studium der Philologie an der Universität Vilnius. 1961–1965 lebte in Moskau, 1969–1972 in Leningrad, hielt sich dort in Literatur-Dissidenten-Kreisen auf. 1977 erhielt er eine Ausreiseerlaubnis nach Berkeley, wo er eine Gastdozentur antrat. Während seines Aufenthalts dort wurde ihm die sowjetische Staatsbürgerschaft aberkannt, und er erhielt politisches Asyl in den USA. Seit 1980 unterrichtet an der Yale University im Bereich Slawische Sprachen und Literaturen. Hier schloss er 1985 ein Doktorandenstudium ab und ist seitdem in Yale Professor für russische und osteuropäische Literaturen. Veröffentlicht Gedichte (seine Poesie wurde in mehrere Sprachen übersetzt) und Essays, übersetzt Poesie ins Litauische.*



*Vilnius*